



Bischof Árpád Mózes verstorben **Budapest, 7. Mai 2013**

Árpád Mózes, der frühere evangelisch-lutherische Bischof von Siebenbürgen, ist am 30. April 2013 im Alter von 82 Jahren in Budapest unerwartet verstorben.

Árpád Mózes wurde 1931 in in Krizba (Krebsbach) im Bezirk Brassó (Kronstadt) geboren. 1956 erklärte er sich mit dem ungarischen Volksaufstand solidarisch. Deshalb wurde er wegen Agierens gegen die Gesellschaftsordnung vom rumänischen kommunistischen Regime zunächst lebenslänglich, dann zur 18-jähriger verschärfter Gefängnisstrafe sowie zu vollständigem Einzug seines Eigentums verurteilt. Sechs Jahre verbrachte er in Zwangsarbeitslagern des Donaukanals.

1992 wurde er zum Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rumänien gewählt. Im Jahr 2004 trat er aus gesundheitlichen Gründen von diesem Amt zurück. Danach lebte er mit seiner Frau an seinem einstigen Dienort Nagykaroly (Großkarol) und erhielt 2011 die Ehrenbürgerwürde des Ortes.



Hunor Kelemen, der Vorsitzende des Ungarischen Demokratischen Bundes Rumäniens, würdigte in einer Presseerklärung den früheren Bischof. Árpád Mózes war „vor und nach 1989 eine prägende Persönlichkeit des ungarischen Lebens in Siebenbürgen. Seine Standhaftigkeit und seine Liebe zur Heimat bleiben für uns beispielhaft“, so Hunor Kelemen.

Auch Dezső Adorjáni, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rumänien, würdigte seinen Vorgänger. So erinnerte er beispielsweise auch an die maßgebliche Rolle Árpád Mózes' bei der Umgestaltung der kirchlichen Strukturen nach 1990. Aber auch als engen Freund der Familie kannte Adorjáni seinen späteren Vorgänger bereits seit Kindertagen. Adorjánis Vater und Árpád Mózes verband etwa die Gefängnisstrafe wegen Agierens gegen das System nach 1956.

Ergebnisse der Volkszählung liegen vor – Kirchenmitgliederzahlen gehen zurück **Budapest, 3. April 2013**

Kurz vor dem Osterfest gab das Zentrale Amt für Statistik die Ergebnisse der Volkszählung aus dem Jahr 2011 bekannt. Von den knapp zehn Millionen Einwohnern Ungarns bekannten sich 214.965 Menschen zur evangelisch-lutherischen Konfession. Im Vergleich zur Volkszählung aus dem Jahr 2001 bedeutet dies einen Einbruch um etwa 30 Prozent. Die katholische Kirche und die reformierte Kirche beklagen Einbrüche in etwa gleicher Höhe.

Ein Trend, der zum Beispiel in Deutschland durch Kirchenaustrittszahlen und dem Vergleich von Tauf- und Bestattungsstatistiken deutliche Einbrüche bei der Entwicklung der Kirchenmitglieder manifestiert und weiterhin voraussagt, ist auch in Ungarn zu spüren – hier in Form der Zahlen, die das Zentrale Amt für Statistik am Gründonnerstag bekannt gegeben hat.

In der Volkszählung bekannten sich 3.871.881 Ungarn – 53,5 Prozent derer, die Angaben zur Kirchenzugehörigkeit machten – zur katholischen Kirche (davon 3.691.347 zur römisch-katholischen, 179.176 zur griechisch-katholischen Kirche). Mit 15,9 Prozent und 1.153.442 Mitgliedern folgt die evangelisch-reformierte Kirche. Die evangelisch-lutherische Kirche folgt mit drei Prozent (214.965 Mitglieder). Gemäß den Angaben des Zentralen Amtes für Statistik gibt es darüber hinaus 13.710 orthodoxe Christen und 10.965 Juden. Deutlich zugenommen hat der Anteil derer, die keine Angaben zur Kirchenzugehörigkeit machten: Waren dies 2001 noch etwa zehn Prozent der Bevölkerung, so stieg diese Zahl 2011 auf 27 Prozent.

Anders als zum Beispiel in Deutschland gibt es in Ungarn keine einwohneramtliche Erfassung der Kirchenmitglieder, da Ungarn auch kein vergleichbares Steuersystem kennt. Somit verfügen die Kirchen lediglich über Mitgliedsangaben, die die Gemeinden selbst erheben. Hier kommt es jedoch zu Unschärfen, da sich Kirchenmitglieder nach Umzügen nicht unbedingt in der neuen Gemeinde melden. Manche Kirchenmitglieder werden auch mehrfach gezählt, wenn sie zum Beispiel sowohl an ihrem Heimatort im ländlichen Ungarn als auch in einer Gemeinde an ihrem Arbeitsort in einer Großstadt als Mitglieder erfasst werden. Damit erhalten die Kirchen nur im zehnjährigen Rhythmus offizielle Angaben zu ihren Mitgliederzahlen.

An der Art der Erhebung der Kirchenmitgliederzahlen ist Kritik geübt worden. So fällt unter anderem die Frage nach der Religionszugehörigkeit in der Volkszählung unter die freiwilligen Angaben. Hierzu wird diskutiert, wie aussagekräftig freiwillige Aussagen überhaupt sein können.

Anders als 2001 konnten die Angaben der letzten Volkszählung auch über das Internet übermittelt werden. Hier erschien nach dem verbindlichen Teil der Hinweis, dass nun der freiwillige Teil der Volkszählung folgt. Vermutlich haben viele diesen Hinweis als Einladung angesehen, die folgenden Fragen nicht mehr zu beantworten.

Zudem unterscheiden sich die Fragen nach der Religionszugehörigkeit: Wurde 2001 noch deutlich nach der Zugehörigkeit gefragt, die sich zum Beispiel durch Taufe oder Konfirmation ergibt, so stand 2011 die Frage nach dem Bekenntnis in den Fragebögen der Volkszählung. Auch dies kann zu unterschiedlicher Beantwortung führen und stellt eine Minderung in der Vergleichbarkeit der Zahlen von 2001 und 2011 dar.

Trotz aller formalen Anfragen an die Volkszählung haben die Ergebnisse der Volkszählung in den christlichen Kirchen Ungarns einen Schock ausgelöst und viele Fragen aufgeworfen.

Bischof Péter Gáncs blickt auf die Volkszählung

Budapest, 9. April 2013

Die sinkenden Mitgliederzahlen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn führten zu bedrückten Reaktionen und vielen Fragen. Der leitende Bischof Péter Gáncs reagiert auf die Angaben, die das Zentrale Amt für Statistik kurz vor Ostern bekannt gegeben hat.

„Was zeigen diese Zahlen tatsächlich? Natürlich warten wir auf die fachkundige Auswertung. Doch auch ohne deren Kenntnis dürfen wir vielleicht schon einige richtungsweisende, orientierende Gedanken vorausschicken“, so Bischof Gáncs. „Zuerst halten wir fest: Es wäre ein großes Problem, wenn die verantwortlichen Pastoren der Kirchen alle zehn Jahre von Zentralen Amt für Statistik über den Zustand, die Abnahme oder auch den Zuwachs der ihnen anvertrauten Herde informiert würden

Gegenüber der Glaubwürdigkeit der Angaben des Zentralen Amtes für Statistik fielen immer wieder kritische Stimmen, so Gáncs. „Es ist eine Tatsache, dass alle statistischen Erhebungen Schwachpunkte haben. Manchmal birgt schon die Formulierung der Frage die Möglichkeit zum Missverständnis. Erinnern wir uns an den Wortlaut des Fragebogens aus dem Jahr 2011: *Zu welcher Glaubensgemeinschaft, Konfession fühlen Sie sich zugehörig?* Auf diese Fragen gaben knapp 2,7 Millionen Landsleute keine Antwort, was verglichen mit 2001 einen Sprung um 244 Prozent (!) bedeutet. Dieser dramatische Anstieg ist nicht einfach nur mit der Säkularisierung der Gesellschaft oder mit dem Glaubensverlust der Kirchen zu erklären.

Doch zugleich zeigt er zweifelsfrei, dass für immer mehr Menschen die religiöse Zugehörigkeit keine existentielle Frage mehr ist. Die in fachlicher Hinsicht bestreitbaren offiziellen Angaben aus der Volkszählung müssen uns jedoch in jedem Falle zur Selbstprüfung bewegen. Doch zugleich dürfen wir nicht dem nagenden Selbstadel oder der giftigen Sündenbocksuche ins Netz fallen.“ Nötig und wichtig sei der ehrliche Dialog und eine verantwortliche Suche nach dem weiteren Weg, so der leitende Bischof.

„Wir müssen auf zahlreiche schwere Fragen eine Antwort finden,“ so Bischof Péter Gáncs. „Was können wir zum Beispiel der drängenden Herausforderung entgegen, dass wir einen beträchtlichen Teil der - dramatisch geschmolzenen - knapp 215.000 sich evangelisch-lutherischen fühlenden Glaubensgeschwister nicht erreichen können? Obwohl sie sich gemäß ihrer anonymen Auskunft zur evangelisch-lutherischen Gemeinschaft zugehörig fühlen, doch die Gemeinschaft, die Gemeinde ist noch nicht auf sie gestoßen.“ Freilich liege das auch manchmal am bewussten „Verstecken“.

Weitere brennende Fragen seien, wie die Kirche „sichtbar evangelisch-lutherisch“, so das wohlklingende Motto des kirchlichen Strategiepapiers umgesetzt werden können, so der Bischof: Welche Rolle können zum Beispiel die immer mehr werden Bildungseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft in der neuen Missionsstrategie spielen, die gegenwärtig ausgearbeitet wird und schon dringend erwartet wird?

„Die Not drängt uns. Wir hungern danach, endlich sichtbare Ergebnisse unserer Arbeit und unserer Anstrengung sehen zu können“, erläutert Bischof Gáncs. Es sei nicht leicht das biblische Wort zu akzeptieren, dass der eine sät und der andere erntet. „Uns ist die schöne und zugleich schwere Aufgabe des Säens, Pflanzens und Gießens gegeben. Andere werden ernten, wenn der Herr, der das Wachsen gibt, die Zeit für gekommen ansieht.“

Wir Menschen ertragen die Zeiteinteilung des Ewigen Gottes, für den tausend Jahre sind wie der gestrige Tag, manchmal schwer. „Doch mit nüchternem Verstand ist einzusehen, dass die für Seele und Gemeinschaft zerstörerischen Folgen der knapp vier Jahrzehnte andauernden gottlosen Gehirnwäsche nicht innerhalb von zwei Jahrzehnten wieder zu richten sind.“

Nach der Volkszählung: Hirtenbrief der evangelisch-lutherischen Bischöfe Ungarns Budapest/Győr, 15. Mai 2013

Nach der Bekanntgabe der Ergebnisse aus der Volkszählung wandten sich die Bischöfe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, Péter Gáncs, Dr. Tamás Fabiny und János Szemerei in einem Hirtenbrief an die Mitglieder ihrer Kirche. Der Wortlaut sei hier wiedergegeben:

„Wir grüßen unsere Brüder und Schwestern am Geburtstag der Kirche, am Fest der vom Heiligen Geist geschenkten gemeinsamen Sprache, des Verstehens, des Gott- und Einanderfindens. Auch in unseren Tagen ist die gesunde Kommunikation lebensnotwendig, um einander in der Familie, der Kirche, der Heimat besser zu verstehen.

Die gemeinsame Sprache ist unverzichtbar, um die uns anvertraute Frohe Botschaft weitergeben zu können. Die Zahlen der letzten Volkszählungen haben uns damit konfrontiert, dass immer mehr Menschen gleichgültig zur Lehre und zum Dienst der Kirche stehe. Eine ernste missionarische Herausforderung sind zudem die mehreren zehntausend Glaubensgeschwister, die sich nach Angaben des Zentralen Amtes für Statistik als zur evangelisch-lutherischen Kirche zugehörig bekannt haben, die wir jedoch nicht kennen, zu denen wir noch keinen Weg gefunden haben.

Unser Auftrag ist, dass alle Geschwister, die sich als evangelisch-lutherisch fühlen, auch sichtbar evangelisch-lutherisch seien und eine wirkliche geistliche Heimat in einer unserer Gemeinden finden mögen. Hierfür müssen wir unsere festen Burgen zu attraktiven, einladenden geistlichen Heimaten formen, wo Suchende auf offene, aufnehmende Geschwister und eine wirkliche Gemeinschaft treffen.

Es genügt nicht, die für uns bislang namen- und gesichtslosen Glaubensgeschwister „nach Hause zu erwarten“. Der Geist Pfingstens kann uns bewegen, dass auch wir auf den Spuren unseres auferstandenen Herrn, des Guten Hirten, aufbrechen, um die verlorenen, sich verlaufen oder versteckt habenden „Familienmitglieder“ ausfindig zu machen. In diesem Dienst des Suchens kann die Religions- und Ethiklehre, die es zu organisieren gilt, ebenso eine Hilfe sein, wie die zeitgemäßen Kommunikationsmittel, die indessen die persönliche Einladung von Seele zu Seele nicht ersetzen können.

Am Pfingstfest bekommen wir die Chance, auf Jesus und aufeinander zu treffen. Mit dieser lebendigen und Leben schaffenden Hoffnung wollen wir ausdauernd um den Geist der Kraft, der Liebe und der Nüchternheit beten, die alleine in der Lage ist, unsere Kirche zu bewahren und zu erneuern. Lebendiger Geist Gottes, komm!“